

Die Schweiz – anders gesehen und neu interpretiert

Unter dem Titel «Die Schweiz. Ein städtebauliches Portrait» wird ein stattliches Paket, bestehend aus vier Teilen, angeboten. Blättert man schnell durch, fühlt man sich vom Bild-, Text- und Datenmaterial geradezu erschlagen, doch die Verwirrung legt sich bald. Fundament für das Verstehen der ganzen Studie ist die separate Faltkarte, welche die Schweiz in einer ungewohnten Zellenstruktur vorführt. Die textliche Einführung findet sich im ersten Band und stammt aus der Feder von Christian Schmid, der mit Ausnahme der in einem unerträglichen Szenenjargon geschriebenen Einleitung den Code verständlich entschlüsselt. Es ist die Quintessenz einer Forschungsarbeit, die im so genannten ETH Studio Basel unter der Leitung von Roger Diener, Jacques Herzog, Pierre De Meuron, Marcel Meili und eben Schmid durch 160 Studenten mittels «Bohrungen» geleistet wurde. Ziel war es, losgelöst von Utopien, aber auch von Mythen aus ferner und naher Vergangenheit den urbanistischen Status der Schweiz zu analysieren. Die klassische Dreiteilung in Alpen, Mittelland und Jura wurde für die Interpretation der gegenwärtigen Situation ebenso vom Tische gefegt wie die Idee vom Stadtland Schweiz, wonach die Siedlungen zwischen dem Genfer- bis zum Bodensee über das ganze Mittelland hinweg mehr und mehr zu einer grossen Einheit verschmelzen. Stattdessen schlägt Schmid im Namen der Forschergruppe fünf Typen von Siedlungsräumen vor: Metropolitanregionen, Städtetnetze, Stille Zonen, Alpine Resorts und Alpine Brachen.

Die Schweiz ist nicht imstande, und wird es auch in Zukunft nicht sein, eine Grossstadt entstehen zu lassen, die sich mit denen in Europa messen kann. Für eine solche Entwicklung stehen die Gemeindestrukturen im Wege. Visuell überraschend werden im ersten Band sämtliche 2768 Gemeinden der Schweiz als Puzzleteile auf 44 Seiten aufgestellt. Jede Gemeinde verfolgt eigene Interessen, jede Gemeinde verfügt über eigene Finanzen und jede Gemeinde besitzt eigene Bauvorschriften. Unter diesen Umständen ist ein globalisiert agierendes Zentrum schlicht undenkbar. Eine Annäherung an europäische Grossstädte ist lediglich in drei Siedlungsverdichtungen zu finden, in den Grossräumen Basel, Zürich und Genf/Lausanne. Andere Städtetnetze wie Bern, Luzern, St. Gallen usw. sind jenen Gebilden untergeordnet, ihre Reichweiten sind auf wirtschaftlichem Gebiete beschränkt. Das Mittelland weist Lücken auf, das ist eine der erstaunlichsten Resultate der Analyse. Es sind zwar ebenfalls besiedelte Zonen, die bis anhin jedoch den ländlichen Charakter bewahren konnten. Solche Gebiete sind mehr und mehr als Naherholungsgebiete erschlossen worden, sie werden in Zukunft vermutlich die Funktion von Naturpärken wahrnehmen. Die Alpen werden in zwei Bereiche geteilt, in touristische Gebiete, die gut erschlossen sind, eine fast städtisch anmutende Infrastruktur aufweisen und in Spitzenzeiten das Mehrfache der heimischen Bevölkerung beherbergen, und in so genannte Alpine Brachen, die durch Abwanderung geprägt sind und in der die landwirtschaftlich gepflegten Flecken vom Wald zurückerobert werden.

Es ist der Studie hoch anzurechnen, dass keine hoch trabenden Zukunftsszenarien formuliert werden. Hie und da blitzt eine Andeutung auf, wie sich einzelne Regionen entwickeln könnten, aber es bleibt beim Konditionalis. Das Material für die oben skizzierte Interpretation wurde in Band 3 gesammelt, ein über 500seitiger Wälzer, in dem man zum Blättern angeregt wird. Für das Layout sind sämtliche Register gezogen worden, der Einfluss der Koolhaas-Schule ist nicht zu übersehen. Band 2 bietet, ebenfalls mit grafisch perfekt zubereiteten Leckerbissen, «eine kurze Geschichte des Territoriums» an – eine wertvolle Ergänzung bisheriger Geschichtsbücher über das Entstehen und Werden der Eidgenossenschaft.

Als Innerschweizer freut es mich besonders, dass der erste Band mit einer Luftaufnahme des Luzerner Seebeckens anfängt, und dies lässt die falsche Legende auf S. 778/9 als Bagatelle erscheinen – die Publikation wird gleichwohl als bedeutende, weil sehr gut begründete Interpretation einer Momentaufnahme der schweizerischen Besiedelung ihren Platz in der Architekturgeschichte behaupten (und dies für lange).

Roger Diener, Jacques Herzog, Marcel Meili, Pierre de Meuron, Christian Schmid/ETH Studio Basel – Institut Stadt der Gegenwart. Die Schweiz – Ein städtebauliches Portrait, 3 Bände, 1016 Seiten, dazu 1 Faltkarte, 16,3 mal 16,3 cm, ISBN-13:

978-3-7643-7282-8/ISBN-10: 3-7643-7282-6, Birkhäuser Basel 2006, CHF 69.90 (ebenfalls erhältlich eine englische und eine französische Ausgabe).

Fabrizio Brentini (Januar 2006)